

„hoher“ oder „freier“ Kunst, wie man zu sagen pflegt. Gewerbe, Kunstgewerbe und Kunst waren alle drei für den mittelalterlichen Menschen gleichermaßen Handwerk. Erst der Niedergang des 19. Jahrhunderts, der eine Vernachlässigung der Formen brachte, riß die Kluft zwischen Kunsthandwerk und „hoher“ Kunst auf. Es wäre aber verfehlt, die scharfen logischen Abgrenzungen wieder aufzuheben. Die Unterscheidung eines Schaffens, das vorwiegend praktischen Zwecken dient, des Handwerks also, von einem Schaffen, das zugleich praktischen Zwecken und künstlerischen Zielen dient, des Kunstgewerbes also, scheint mir unentbehrlich, wie man auch die Grenzen zwischen Kunstgewerbe und Kunst nicht verwischen soll.

Im Kunstgewerbe erblühen reiche kulturelle Werte. Eine Darstellung des Kunstgewerbes und seines Anteils an der Kultur darf sich aber nicht begnügen mit der Beschreibung kunstgewerblicher Erzeugnisse und einer Würdigung ihrer technischen und künstlerischen Bedeutung. Mindestens ebenso wichtig ist die Aufgabe, darzustellen, wie Geist und Gesinnung, die das kunstgewerbliche einzelne Stück hervorgebracht haben, zusammenhängen mit dem Geist der jeweiligen Gesamtkultur. Diese Frage führt uns aus dem Bereich rein theoretischer Erörterungen hinüber in die anschauliche Welt der Geschichte.

Von größter Klarheit und Durchsichtigkeit ist das Verhältnis von Kultur und Kunstgewerbe in den ersten drei Epochen der deutschen Geschichte. Die Deutschen hatten ein Kunstgewerbe, ehe sie eine bildende Kunst besaßen. Und diesem Kunstgewerbe in seinen herben, harten geometrischen Formen spürt man den Mangel jener Beseelung an, die dem Kunstgewerbe aus den Nachbarreichen der Malerei und Plastik zuströmen muß. Das

### Kunstgewerbe des deutschen Altertums

beherrscht gleichsam noch nicht die Sprache der Formen; es ist gleichsam noch stumm und verrät nichts von der ungeheuren Kraft der Phantasie, die seine Schöpfer auf dem Gebiet der Heldendichtung bekundet haben. Das Kunstgewerbe steht den eigentlichen Lebenskräften der Kultur noch fern.

Anders in der

### romanischen Epoche!

Die Berührung mit der Antike, welche die Kirche vermittelt hatte, gab der ungebrochenen Kraft eines frischen Volkes Form, die Leidenschaftlichkeit seines Empfindens veredelte sich, indem es lernte, sie auszudrücken. Dieses Grunderlebnis jener Jahrhunderte strömte auch in das Kunstgewerbe ein. Nie mehr in der deutschen Geschichte haben wir ein so ausgewogenes Gleichgewicht von Kultur und Kunstgewerbe erlebt.

Die Frühzeit der Gotik hat es zwar festgehalten. Allmählich aber durchdrang die religiöse Kultur der Zeit das Kunstgewerbe so völlig, daß es auf Kosten des geistigen Ausdruckes viel von seinem sinnlichen Reiz verlor. Die Formen der himmelstrebenden Dome, die Formen des Steinmetzes, drangen nun auch in die Welt des Kunstgewerbes ein. Die Steinformen wurden auf Metall und Gold übertragen. Die Idee zwang sich dem Stoff rücksichtslos auf. Die religiöse Kultur überwältigte das Kunstgewerbe.

Der Rückschlag blieb nicht aus. Er zeigt sich schon in der Kleiderpracht der Spätgotik. Einen völligen Umschwung brachte aber erst die

### Renaissance:

sie kehrt das gotische Verhältnis von Kunst und Kunstgewerbe um. Das auf Glanz und Schmuck gerichtete Wesen des Kunstgewerbes drängt sich auch der Architektur, ja selbst den bildenden Künsten auf. Das Kunstgewerbe verliert seine keusche Zurückhaltung. Kulturkritisch betrachtet ein ungesunder Zustand! Dabei soll jedoch nicht verkannt werden, daß Renaissance und Barock auch auf dem Gebiet des Kunstgewerbes Glänzendes hervorgebracht haben.

Das Kunstgewerbe des Rokoko ist durchaus höfisch und deshalb natürlich zu einseitig, um einen Zusammenhang mit allen geistigen Kräften des Zeitalters zu haben. Noch einmal aber hat das Kunstgewerbe im Einklang mit der Kunst es erlebt, daß es Ausdruck des tiefsten geistigen Gehalts einer Epoche wurde: im Zeitalter des

### Klassizismus.

Aber man zaudert doch, wenn man das Wort „Ausdruck“ in diesem Zusammenhang ausspricht. Nicht eigentlich ein Ausdruck, eher ein feiner, aber eben doch schwacher Abglanz war die bildende Kunst im Zeitalter Goethes und Kants, ein schwacher Abglanz des über die Jahrhunderte leuchtenden Feuers, das Philosophie und Dichtung in jenen Jahrzehnten entzündet hatten. Es war eine recht kleine Bildungsschicht, die dem Flug unserer Geistesheroen zu folgen vermochte. Immerhin lag eine innere Beziehung vor. Eine gewisse innere Beziehung war auch noch lebendig zwischen den Romantikern und der von ihnen nachgeahmten Gotik. Jede inhaltliche Beziehung fehlte aber zwischen den Bürgern des jungen deutschen Kaiserreiches und der von ihnen verherrlichten Renaissance. Das einzige Band, das jene Generation mit ihrem Vorbild verband, war das des geschichtlichen Wissens.

Es ist im Grund ein tragischer Anblick, wie die Trennung des Kunstgewerbes von dem Strom der Gegenwartskultur in diesem Jahrzehnt soviel Können und Geschmack um den geschichtlich fortwirkenden Erfolg bringt. Es war wahrhaft keine Kleinigkeit, das Kunstgewerbe wieder heranzuführen an das lebendige Leben der Kultur. Der Dank dafür gebührt den zuweilen zu Unrecht verachteten Führern des Jugendstils.

Redner skizzierte im folgenden die

### heutige Lage des Kunstgewerbes

und dessen Verhältnis zur Kultur der Gegenwart. Das hervorstechendste äußere Merkmal unserer Zeit, so fuhr er etwa fort, ist die unheimlich wachsende Industrialisierung. Sie bejaht den Geist der Technik. Dieser ist, von der Unerbittlichkeit mathematischer und physikalischer Gesetze geleitet, ein Geist unbestechlicher Wahrheit; er sucht seine Zwecke mit dem geringsten Aufwand an Mitteln in der einfachsten Weise zu erreichen.

Die Aufgabe der modernen Kultur ist die Lösung der Frage, wie der Mensch, den die Arbeitsteilung zur stumpfsinnigen Wiederholung derselben geistigen oder körperlichen Griffe zwingt, noch Mensch bleiben kann. Viele Antworten werden angeboten. Aber wenn die Antwort etwas taugt, so spricht sie immer von einer Erneuerung des Lebens, davon, daß es nötig ist, zu einer tieferen, ursprünglicheren Schicht des Daseins vorzudringen, in jene Bezirke, in denen die verwirrende Fülle der Erscheinungen sich sinnvoll ordnet. Sollte auch im Kunstgewerbe etwas Analoges möglich sein? Da und dort finden wir Arbeiten, die den Geist des Materials gleichsam zu belauschen scheinen, die nur einer tiefen Ehrfurcht vor den unsichtbaren Kräften des Stoffes entspringen können. Die Phantasie wird sich stets als die ertümelichste Schöpferkraft des Lebens erweisen. Als zarteste Blüte der sichtbaren Kultur wird, wenn die Zeit erfüllt ist, das Ornament ersprießen. Ob dieses neue Ornament Rhythmus und Gehalt der technischen Schönheit aus dem Bereich der Konstruktion in die Höhe freien Schöpfertums hinüberleiten oder ob es anderen schöpferischen Bezirken der Seele entstammen wird, vielleicht sogar schöpferischen Bezirken, die sich gegen jede Konstruktion aufbäumen, wer vermöchte das zu sagen? Beides ist möglich und die beiden Möglichkeiten schließen sich gegenseitig nicht aus.

Das Kunstgewerbe unserer Tage steht mitten drin im Leben der Kultur. Ich weiß aber sehr wohl, daß kein Betrieb es heute wagen kann, nur den Besten seiner Zeit genug zu tun. Wir hängen vom Markt ab, d. h. von den Launen und Moden. Und wir müssen uns danach richten, schon weil viele Existenzen, für die wir verantwortlich sind, von dem äußeren Erfolg unserer Tätigkeit abhängen. Deshalb wollen wir aber doch nicht aufhören, gleichsam auf der Lauer zu liegen und jede Bresche auszunutzen, die uns erlaubt, das für richtig Erkannte zum Sieg zu führen.

Mit einem Appell an die Juweliere zur Mitarbeit schloß Dr. Erhard seine tiefgründigen, von umfassender Sachkenntnis getragenen Ausführungen, die die Zuhörer bis zum letzten Wort fesselten.

Das zweite Referat des Tages hatte Herr Dr. Schloßmacher aus der Zentralstelle für Edelsteinforschung, die bei der Preuß. Geologischen Landesanstalt in Berlin eingerichtet ist. Er sprach über die

### Entstehung der Edelsteine

wobei er den Juwelieren besonders Hinweise für die Untersuchung echter Steine und Aufklärung über die Unterscheidungsmerkmale echter und synthetischer Edelsteine gab. Er bat, in allen Zweifelsfällen das Material der Zentralstelle einzusenden.

Zuletzt sprach — leider der vorgeschrittenen Zeit wegen sehr gekürzt — Herr Gerlach vom Zentralauschuß für Schmuckkultur in Leipzig über die

### Propaganda des Edelmetallgewerbes

Wir werden auf die sehr beachtlichen Ausführungen, die hoffentlich bei den Herren Juwelieren auf recht fruchtbaren Boden gefallen sind, noch zurückkommen.

Ein Abend im festlich beleuchteten Stadtgarten und ein gemeinschaftlicher Ausflug auf den Rechberg mit einer erhebenden vaterländischen Feier, bei der Herr Dr. Bröner (Stuttgart) sprach, beschlossen die Tagung.

„Die Kapellenglocken des Rechbergs läuteten festtätig hinaus in das schöne Schwabenland, just in dem Augenblick, als aus berufenem Munde in deutschen Worten der